

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Der „brennende Strahl“.

„Was giebt's, José?“ rief Rosenholz, der durch das Geräusch der Tritte seines Kameraden aufgeweckt war.

„Komm, Rosenholz! Kommen Sie, Gayferos!“ schrie der Spanier und stieß den schlafenden Gambusino mit dem Fuße an.

Dann rannte er wieder zum Geheimorte zurück, gefolgt von seinen beiden Gefährten, die vergebens Fragen an ihn richteten.

„Waffen! Waffen! die Hülle und Fülle! Schaut her!“ rief José und langte bei jedem Worte aus der Öffnung eine Büchse.

„Danken wir Gott, José,“ rief Rosenholz. „Er schenkt uns die Stärke wieder, die er unseren Armen entzogen hatte.“

Jeder der Jäger wählte sich nun eine Waffe aus, die ihm gefiel; Rosenholz nahm noch eine zweite für Fabian an sich. Dann füllte man wieder den Geheimort zu.

„Setzt auf den Weg!“ sprach der Kanadier. „Nun gehen wir Tag und Nacht fort, nicht wahr, José?“

„Ja wohl, denn jetzt sind drei Krieger den Banditen auf der Spur, und Don Fabian . . .“

José schwieg plötzlich. Rosenholz und Gayferos sahen zugleich mit ihm einen Indianer am anderen Ufer des Flusses erscheinen.

„Soll ich meine neue Büchse an der Rothaut probieren?“ flüsterte José.

„Thu's nicht!“ erwiderte Rosenholz. „Er scheint nicht allein zu sein, wie seine Ruhe anzeigt. Ich werde ihn anrufen.“